Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 38.

Brieg, den 22. September 1820.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Der Erlenschmied,
oder
ehrlich währt am längsten.

Fortsetzung.

Mstr. Hammer. Numero zwei, der Berliner. Geschickt, wie ein Davidchen, und pfiffig, wie ein Feldwebel bei der Freiparthie. Und eine Kourage steckt in dem Purschen — sieht Er, Gevatter, wenn Seidlitz, Gott haben selig, einmal wieder käme und in meine Schmiede träte, er müßte den Kerl haben, und wenn er ihn hundert Thaler Handgeld geben sollte.

Mstr. Fleck. Ganz gewiß, Herr Gevatter. Ey der Bernhard hat mir auch schon lange in die Augen gestochen. Wäre ich an seiner Stelle, Herr Gevatter, kein anderer Mensch, als Bernhard, dürfte mein Schwiegersohn werden; so meine ich.

Mstr. Hammer. Das ist nun wohl alles ganz gut. Aber ich fürchte nur, daß mein Bernhard, wenn er einmal alles in Händen hat, eben vermöge seiner Klugheit auf den Gedanken kommen könnte, daß er uns beide Aeltern nun nicht weiter brauche. Ich kann ihm nichts vorwerfen; aber ist eins unter meinen Leuten, dem ich so ein wenig Falschheit zutrauen sollte, so wäre er's. Man kann nicht vorsichtig genug zu Werke gehen, Herr Gevatter.

Mstr Fleck. Allerdings, allerdings, Herr Gevatter. Ich muß selber bekennen, daß ich manchmal so wie einen falschen Blick an Bernharden bemerkt habe. Ich dachte freilich immer: du kannst dich irren, und es wird so gefährlich nicht seyn. Aber da Er das nämliche bemerkt hat, Herr Gevatter, so fange ich an, Schwansfedern zu bekommen. Wie gesagt, es ist bedenklich, und was bedenklich ist, soll man lieber unangerührt lassen. So meine ich.

Mstr. Hammer. Drittens der Hamburger, Herr Gevatter, ein Kerl wie ein Däuschen, ohne Falsch wie Nathanael; und — was seine Augen sehen, das machen seine Hände nach.

Mstr. Fleck. Sein ärgster Feind muß ihm das zum Ruhm nachsagen. Sieht Er, Herr Gevatter, soll einer von den drei Leuten das Mädel kriegen, so muß es Heinrich seyn. Er ist wie vom lieben Gotte so recht aparte für sie geschaffen.

Mstr. Hammer. Bald kommt mirs selber so vor. Aber Gevatter, der Heinrich hängt mir nur zu sehr an seinem Hamburg, und an der Seestädter Lebensart; es ist ihm hier bald wie zu stille und einsam; und ich

fürchte, ich fürchte, daß es ihm über lang oder kurz gar gereuen könnte, wenn er sich bei uns festsetzte.

Mstr. Fleck. Wohl gesprochen, Herr Gevatter. Ich habe die Mucke lange schon auch an ihm bemerkt. Ich meinte auch nur, daß er sich unter den dreien am besten für Christelchen schicken würde, wenn er nicht den Schuß hätte; so mein ich.

Mstr. Hammer. Also, welchem von den dreien soll ich sie nun geben?

Mstr. Fleck. Wie gesagt, Herr Gevatter, der Knittel liegt überall beim Hunde! — Ich habe bei jedem große Bedenklichkeiten, große Bedenklichkeiten.

Mstr. Hammer. Also soll ich Sie keinem geben?

Mstr. Fleck. Ey behüte, das will ich nicht gesagt haben. Es sind alles drei recht gute Leute, in ihrer Art, mein ich.

Mstr. Hammer. Also soll ich sie allen dreien geben?

Mstr. Fleck. Behüte uns der liebe Gott in allen Gnaden; das wäre ja eine Pelikanie (Polygamie) und darauf steht das Schwerdt, Herr Gevatter.

Mstr. Hammer. Was soll ich nun thun?

Mstr. Fleck. Die Sache recht reiflich — was man reiflich nennt, — überlegen. Eile mit Weile, Herr Gevatter. Uebereilung ist nirgends gefährlicher, als in Heirathsangelegenheiten. So mein ich.

Mstr. Hammer. Ueberlegen? Zum Teufel, Gevatter habe ich nicht schon ein halb Jahr überlegt und überlegt? Ich glaube, der alte Fritze hat nicht so lange überlegt, als er Anno 1756 in Sachsen einrückte.

Mstr. Fleck. Nur Geduld, Herr Gevatter. Ihrer zwei kommen schon weiter, als einer. Ich wills beschlafen. Kommt Zeit, kommt Rath.

„Das hab ich alleine gewußt," brummte Meister Velten zwischen den Zähnen, und ging unzufriedener mit seinem Hofrathe, als je, von dannen. Verdrüßlich setzte er sich wieder hinter den Ofen zu seinem lieben Kruge! „Da sitz ich nun sprach er zu sich selbst, vor meiner Speculation, wie der alte Fritze vor Ollmütz, und schaffe nichts! Ja, ja, guter Fritze, es giebt Dinge in der Welt, die auch dem klügsten Kopf zu hoch sind! Und wenn ich sinne, daß mir der Kopf summst, wie eine abgeschoßene Karthaune, ich bringe nichts zu Wege!"

Langsam stiegen die Wolken aus seiner Pfeife zur Decke empor, und düster schaute er durch sie hin. Von ungefähr fiel sein Blick auf einen Sims gegen über an der Wand; dort stand neben dem Barbierbecken die große Nürnberger Hausbibel an der Spitze einer Reihe kleiner Gesang- und Gebetbücher, wie ein Flügelmann von der preußischen Garde vor einer Division Freiparthie. Ein heller Gedanke fuhr plötzlich durch Meister Veltens Seele. Die Nürnberger Bibel war zuweilen in den verwickeltsten Fällen sein Rathgeber gewesen; lange hatte er sie nicht gebraucht, und grade jetzt konnte ihm dieß Orakel so nützlich werden. Wie ein Stern in der Nacht schimmerten die meßingnen Beschläge vom Firmamente des beräucherten Simses herab in seine Augen, in sein hoffnungsvolles Herz.

Er langte sie herunter, legte sie fein säuberlich auf den Tisch, und verfuhr, wie gewöhnlich, d. h. er schlug sie auf, und fuhr mit dem Finger nach dem ersten besten Spruche. Voller Erwartung besah er seinen Fund genauer, und las die Worte des Jesaias:

„Butter

„Butter und Honig wird er essen, daß er wisse
Böses zu verwerfen, und Gutes zu erwählen.“
Er schüttelte den Kopf, und brummte: „die Künste
können meine Hechte alle drei; da wird sich keiner
lange nöthigen lassen, das war nichts!“

Er schlug noch einmal auf, und traf die Worte:

Da sprach ich: Weisheit ist ja besser, denn Stärke.
Noch ward des Armen Weisheit veracht, und
seinem Worte nicht gehorchet!“

„Bruder Frankfurther, du fährst ab,“ rief er freudig, du kriegst sie nicht! Aber wer nun von den beiden andern?“ — Er schlug wieder auf und las:

„Also verderben die schädlichen Fliegen gute Salben, darum ists zuweilen besser Thorheit, denn Weisheit und Ehre.“

Velten kratzte sich hinter den Ohren, und sagte: „das ist ja das Contrari? Also, ich soll sie dem Frankfurther geben? da werde eins klug! Also noch einmal.

Er gerieth dießmal in das hohe Lied, und traf die Worte:

„Sein Haupt ist das feinste Gold. Seine Locken sind kraus, schwarz wie ein Rabe.“

„Hoho, rief Meister Velten, da müßte ich meine Christel allen Dreien geben, denn schwarz sind sie alle, wie die höllischen Cherubine, zumal des Sonnabends. — Also von vorne!“

Er erwischte jetzt wieder eine Stelle im Jesaias, und las folgendes:

„Singet dem Herrn ein neues Lied, sein Ruhm ist an der Welt Ende. Die im Meere fahren, und was drinne ist, die Insulen, und die drinnen wohnen!!

„Vivat Hamburg!" rief Meister Velten mit lauter Stimme, und machte das Buch zu. „Also Bruder Heinrich du? Nun mir recht. Wollen gleich Anstalten machen!" „Aber," fuhr er nach einer Pause fort, — „Heinrich ist zwar ein Hamburger, aber ein Schmied und kein Seemann. Das macht mich noch Dubiös. — Noch einmal will ichs probiren, und dabei solls bleiben; kommt wieder so etwas von Meer und Inseln, nun so wirds Heinrich und kein andrer."

„Klapp!" fiel die Bibel wieder auseinander, und Velten erwischte die Worte im Jeremias:

„Wers wissen will, darf nicht weit laufen. Am Feiertage sieht man es wohl!"

„Bravo!" sagte Meister Hammer, „das können wir machen. Es fällt ja so bald ein Feiertag!"

Der Feiertag kam, alles zog sich an, um in die Kirche zu gehen; nur Meister Velten blieb zu Hause. „Es ist mir heute so nippernäpsch, sagte er zu Mutter Rosinen, ich will einmal das Haus hüten." — Er stopfte sich eine Pfeife, und legte sich ins Fenster, voller Erwartung, daß der Himmel nun ein Zeichen thun würde.

Er sah Christelchen mit ihrer Mutter nach der Kirche gehen; ungefähr zwanzig Schritte hinter ihnen gingen die drei Gesellen. „Halt, dachte Velten, jetzt wird Christel das Gesangbuch oder sonst etwas verlieren, und einer von meinen Leuten wird hinzuspringen, und es ihr aufheben. Da wird sichs ausweisen, welches der rechte ist."

Er lauschte hinter dem Fenster, wie ein Kroat hinter seinem Dornbusche; umsonst, Christelchen verlor weder das Gesangbuch noch sonst etwas. Sie kam

wieder

wieder aus der Kirche, setzte sich zum Mittagstische, zu seiner Zeit zum Abendessen, und ging endlich zu Bette, ohne daß der Himmel irgend ein Zeichen gegeben hätte. Verdrüßlich über seine getäuschte Hoffnungen kroch er endlich auch in die Federn. —

Wie viele Sorgen und Nachtwachen hätte sich Meister Velten nicht ersparen können, wenn er auf den so natürlichen Gedanken gekommen wäre, sein liebes Christelchen selbst um Rath zu fragen. So ging es ihm aber, wie jenem, der den Wald vor lauter Bäumen nicht sahe, und er tappte im finstern. Christelchen hatte längst in geheim — freilich mit aller Bescheidenheit und Vorsicht eines tugendhaften Mädchens, — den ersten Platz in ihrem Herzen besetzt, und zwar mit einem Subjekte, das dieser Stelle und ihrer Wahl Ehre machte. Der, welcher es am meisten verdiente, der ehrliche brave Hamburger war ihr Liebling. Ihn sah sie am liebsten des Tags, an ihn dachte sie am öftersten des Nachts. Dabei ging sie aber mit ihren Blicken und Gedanken so vorsichtig um, daß kein Mensch im Hause, am wenigsten aber Meister Velten und Heinrich, das geringste davon merkte, daß das Thermometer ihres Herzens nicht mehr auf 0 stand.

Wer weiß indessen, wie lange noch dieß Ueberlegen, dieß Hin- und Herschwanken, dieser Zustand der Ungewißheit bei Meister Velten gedauert haben würde, wenn nicht plötzlich ein Zufall der ganzen Sache einen Schwung gegeben hätte; ein Zufall, der zwar manchem Herzen Seufzer, manchem Auge Thränen entlockte, der aber vor der Hand das Gute hat, daß er unsre etwas faulen Personagen ein wenig mehr in Thätigkeit setzt.

Einst lag Meister Velten nach seiner Weise im Großvaterstuhle hinter dem Ofen, und handelee sein Lieblingsthema ab, und zwar, da eben niemand weiter in der Stube zugegen war, wie gewöhnlich mit lauter Stimme. Der obgedachte Zufall führte in der nämlichen Minute den schlauen Berliner in die Kohlenkammer, die von der Stube nur durch eine dünne Bretwand geschieden war. Er hörte den Meister drinne laut sprechen. „Hm! dachte er, Velten ist ja allein; was muß er denn vorhaben, daß er so demonstrirt? Gewiß schlägt er einmal wieder die Oestreicher auf seine eigne Faust, oder mutzt dem alten Fritzen einen Fehler auf.“

Er legte das Ohr an die dünne Bretwand, und war bald in Meister Veltens ganzes Geheimniß eingeweiht. Der Schatzgräber im Mährchen kann nimmermehr mit solchen stieren Blicken die Kohlen angeglotzt haben, in welche sich durch des Teufels Trug und List die gehofften Dukaten verwandelt hatten, als jetzt Bernhard die Kohlen begaffte, die er für das Bedürfniß der Esse holen sollte. Es dauerte lange, ehe er sich von seinen freudigen Schrecken erholen konnte.

„Hoho, sagte er endlich ganz leise zu sich selbst, stehen die Actien so? — Nu, nu, am Maul aufsperren soll's nicht fehlen, wenn die gebratenen Tauben zu fliegen anfangen. Und — ihnen ein wenig im Zuge und in der Richtung nachzuhelfen, je nun, — darauf soll mirs nicht ankommen. Alle tausend, Bruder Bernhard, dieser Gang in die Kohlenkammer ist Goldes werth!“ —

Er riß die Kammerthüre noch einmal mit Heftigkeit auf, grade als ob er jetzt erst hineinträte, füllte seinen Korb unter lautem Geräusche, so daß ihn Meister Hammer in der Stube hören mußte, und ging von dannen. Keine Miene verrieth seine Entdeckung, nicht um ein Haar veränderte sich sein Betragen gegen den Meister, und gegen Christelchen; aber der böse Schalk schmiedete ganz ingeheim seine Plane, während seine Gedanken und Arme nichts als das glühende Eisen, welches vor ihm auf dem Ambose lag, zu handhaben schienen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ehrfurcht für das Alter.

Alle gesittete Völker haben das Gefühl gehabt, daß das Alter Ehrfurcht verdiene; aber die Spartaner haben, so wie in manchen andern Tugenden, also auch in dieser, alle Völker übertroffen. Es begegnete einsmals in Athen, daß ein sehr alter, aber ganz gemeiner Mann in die Komödie kam, da schon alle Plätze besetzt waren. Er sah sich überall nach einem Platze um, ohne daß jemand so viel Achtung für ihn bezeugte, ihm Platz zu machen. Es befanden sich aber einige Spartaner bei dem Schauspiele, die damals als Gesandte sich in Athen aufhielten. Als der Alte dahin kam, wo sie saßen, standen sie, nach den Sitten ihrer Stadt, ehrerbietig vor ihm auf, und gaben ihm die beste und oberste von den Stellen, die ihnen angewiesen waren. Das Volk sah dieses, und gab durch ein allgemeines Händeklatschen dieser schönen That Beifall, welches einen der Gesandten veranlassete zu sagen: Die Athenienser wissen was Recht ist, wir aber thun es.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charaden:
1) Hasenpanier. 2) Herzblatt.

Druckfehler im vorigen Blatte.

Seite 371 in der untersten Zeile st. immer l. nimmer.
— 372 in der sechsten Zeile von oben, st. Fliegel l. Flügel.

Anzeigen.

Allen theilnehmenden respectiven Freunden und Bekannten beehre ich mich die heute früh um acht Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Jungen ganz ergebenst anzuzeigen.

Brieg, den 20ten Sept. 1820.

Scheffler, Major außer Diensten.

Bekanntmachung.

Das hiesige Publikum wird für das, seit einiger Zeit wieder bemerkbar gewordene unschickliche Tabakrauchen auf öffentlichen Straßen, und des gefährlichen auf Böden und in Stallungen bei zwei Rthl. Strafe gewarnt. Auch darf bei gleicher Strafe mit brennender Tabackspfeiffe Niemand der auf ländlichem Territorio belegenen Königl. Lohmühle zu nahe kommen.

Brieg, den 5ten September 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Auctions-Anzeige.

In Termino den 25sten Septembr. Nachmittags um 2 Uhr sollen verschiedene Nachlaß-Sachen, als: Kleidungs-Stücke, Meubles und Hausrath, etwas Silber, auch Betten und Bücher ꝛc. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Courant in dem auf der Gerbergasse gelegenen Böttchermeister Klemmschen Hause zwei Stiegen hoch, öffentlich verauctionirt werden, welches dem Publiko hiermit bekannt gemacht, und wozu Kauflustige eingeladen werden.

Brieg, den 26. August 1820.

Die Auctions-Commission des Königl. Land- und Stadt-Gerichts.

Bekanntmachung.

Dem resp. reisenden Publiko mache ich gehorsamst bekannt, daß ich heute den neu erbauten, und in gutem Zustand gesetzten Gasthof zum gelben Löwen allhier, über-

übernommen habe, und empfehle mich mit Versprechung der reellsten u. promtesten Bewirthung, zum geneigten Zuspruch. Löwen bei Brieg, d. 15. Sep. 1820.
Friedrich Werner, Gastwirth.

Bekanntmachung.

Einem Hochzuverehrenden Publikum gebe ich mir die Ehre hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß die erste Fortsetzung des vorm Jahre erschienenen Catalogs meiner Bibliothek so eben fertig geworden ist. Alle resp. Besitzer des ältern Verzeichnisses können die heutige Fortsetzung gratis in Empfang nehmen, wer jene noch nicht besitzt, kann beide Catalogs für zwei Sgr. Court. jeder Zeit bei mir erhalten.

Zugleich benutze ich diese Gelegenheit, mich aufs neue der Güte und Gewogenheit eines Hochzuverehrenden Publikums zu empfehlen; in wie weit ich seit Jahres-Frist meine Bibliothek vervollkommt habe, ist aus dem neuen Verzeichnisse zu ersehen, ich werde übrigens mit Vermehrung derselben stets fortfahren, auch vorzüglich bemüht seyn, durch prompte Bedienung meiner geehrten Leser mir deren Zufriedenheit immer mehr zu erwerben.

Die Bedingungen, unter welchen ich meine Bücher ausleihe, sind folgende: das Lesegeld für ein Buch beträgt monatlich vier Sgr. und vierteljährig zehn Sgr. Für zwei Bücher monatlich sechs Sgr. und vierteljährig vierzehn Sgr. Für drei Bücher monatlich acht Sgr. und vierteljährig achtzehn Sgr. Court. Für ein einzelnes Buch aber wird wöchentlich ein Sgr. Nom. Münze bezahlt. Die Bibliothek befindet sich in einem Zimmer der untern Etage in No. 260 auf der Milchgasse, woselbst täglich die Bücher zu jeder Stunde gewechselt werden können. Auswärtige Leser haben die Güte, wegen mehreren Büchern sich schriftlich an mich zu wenden, und darauf die prompteste Bedienung zu gewärtigen. Schwartz, Bibliothekar.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum hieselbst, habe ich die Ehre, mich hierdurch mit Loosen zu der neuen, (unterm 24ten Aug. a. c. errichteten, und von einem hohen Ministerium genehmigten) Prämien-Vertheilung, zu empfehlen. Der Interessent zahlet für ein Loos 100 Rthlr. Courant, und erhält dafür einen Staats-Schuld-Schein von gleicher Höhe, und ein Prämien-Loos, auf welchem die No. des Staats-Schuld-Scheins vermerkt ist. Die Prämien, (welche bei mir aus dem Plan zu ersehen sind, und aus bedeutenden Gewinnen bestehen; Als 100,000 rtl. 90,000 rtl. 80,000 rtl. u. s. w.) werden durch 10 halbjährigen Verloosungen, und zwar am 2ten Jannuar und 1sten July jedes Jahres vertheilt. Im nicht günstigen Falle, d. h. wenn die Prämien einen der niedrigsten Gewinne als: 20 rtl. oder 18 rtl. gewinnt, verbleibt dem Interessenten der Staats-Schuld-Schein für den Preis von 80 oder 82 rtl. und ist auch wohl zu erwarten, daß bey den, in jeder Hinsicht von unserer Regierung zunehmenden Maasregeln zur Regulierung des Staats-Schulden-Wesens unsere Staats-Papiere späterhin sich ansehnlich im Preise heben werden; es wurde ihm zugleich die Hoffnung gewähret, durch 10 Ziehungen ansehnliche und große Gewinne zu erhalten. Die Ausgabe der Prämien-Scheine (Loose) nimmt mit dem Monat Februar 1821 ihren Anfang, und ist die 1ste Ziehung auf den 1sten July 1821 festgesetzt. Da das Agio der gedachten Papiere sehr wankend ist, indem dieselben

in

in der so kurzen Zeit schon 2, 5 auch 8 pr. Cent standen, so wollte ich die Hrn. Interessenten, welche solche Scheine zu nehmen geneigt sind, gehorsamst bitten, ihre Erklärung mir gefälligst zukommen zu lassen, ob dieselben sich mit mir auf ein bestimmtes Agio vergleichen, oder mir ½ pr. Cent Provision bewilligen wollen; wo ich alsdann bereit bin, die mir dieserhalb von Berlin zugesandte Berechnung zu jedermanns Einsicht vorzulegen. Ich bitte um geneigte Abnahme, und bin gern bereit, Bestellungen dieser Art anzunehmen.

Der Königl. Pr. best. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Bekanntmachung.

Da ich mich stets mit Sticken, Stricken und Weißnähen beschäftiget und jetzt Brieg zu meinem Wohnorte gewählt habe; so zeige ich dies einem hochzuverehrenden Publikum hiermit ergebenst an, daß ich auch Unterricht in dieser Arbeit ertheile, und auch Gelegenheit habe, auswärtige Lehrlinge in Pension anzunehmen. Ersuche um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist auf der Langengasse No. 247. Verehlichte Christ.

Bekanntmachung.

Der sich aus Breslau hier etablirte Gürtler und Broncearbeiter Ferdinand Wanger, empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum, und bittet dasselbe, ihn mit ihrem Zutrauen zu beehren; er verspricht prompte Bedienung und billige Preise. Seine Wohnung ist auf der Burggasse bey dem Schumacher Meister Frölig.

Bekanntmachung.

Einem verehrten Publikum und auswärtig hier Durchreisenden, mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß ich mit hoher Erlaubniß in meinem Hause auf der Oppelnschen Gasse neben der Post ein Gasthaus etablirt habe,

habe, welches den Namen zum eisernen Kreuz führt, wo ich Gäste über Nacht auch Tischgäste unter den billigsten Bedingungen anzunehmen bereit bin.

C. G. Kunisch.

Zu vermiethen.

Auf der Mühlgasse in No. 63 ist der Mittelstock, bestehend in drei Stuben, Alkove, nebst übrigen Zubehör, zu vermiethen, und zu Michaeli dieses Jahres zu beziehen. Auch sind in dem nehmlichen Hause noch einzelne Stuben zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Der erste Stock (4 Stuben, 3 Kabinette nebst Zubehör) und Garten in No. 325½ auf der Langen Gasse ist zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 163 sind im ersten Stock 2 Stuben, Alkove, Boden-Gelaß und übriges Zubehör, auch Pferdestall und Wagenplatz zu vermiethen, und zu Weihnachten zu beziehn.

Haus-Verkauf.

Mein Haus sub No. 478 ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei mir zu erfahren.

Koblentz, Salzhändler.

Obstbäume zu verkaufen.

Der Ziergärtner Lehmann in Hermsdorf hiesigen Kreises bietet eine Anzahl veredelter Pfirsichbäume das Stück zehn Sgr. Courant zum Verkauf aus.

Zu verkaufen.

Vor dem Neisser Thore auf der Fischer-Gasse ist das Haus sub No. 43 nebst Garten aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere beim Eigenthümer daselbst zu erfahren.

Verloren.

Es hat sich am 16ten d. M. Mittags ein Uhr auf der pohlnischen Gasse ein junger weißer Dachshund

mir

mit schwarzen Ohren und einem schwarzen Fleck an der rechten Seite verlaufen. Wer solchen wiederbringt, erhält außer den Futterungskosten eine angemessene Belohnung im Fleischer Mazerschen Hause eine Stiege hoch.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publiko zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir kommenden Sonntag als den vier und zwanzigsten d. M. die erste Tanzmusik gehalten werden und jeden folgenden Sonntag damit fortgefahren werden wird.

Bodo,
Coffetier im goldnen Baum.

Freigischer Marktpreis 1820. Preußisch Maaß.	16. Septbr. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	75	1	13	$5\frac{2}{7}$
Malzweitzen	60	1	4	$3\frac{3}{7}$
Gutes Korn	53	1	—	$3\frac{3}{7}$
Mittleres	51	—	29	$1\frac{5}{7}$
Geringeres	—	—	—	—
Gerste gute	36	—	20	$6\frac{6}{7}$
Geringere	34	—	19	$5\frac{1}{7}$
Hafer guter	30	—	17	$1\frac{5}{7}$
Geringerer	28	—	16	—
Die Metze Hirse	15	—	8	$6\frac{6}{7}$
Graupe	16	—	9	$1\frac{5}{7}$
Grütze	16	—	9	$1\frac{5}{7}$
Erbsen	6	—	3	$5\frac{1}{7}$
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	$2\frac{1}{2}$	—	1	$5\frac{1}{7}$
Das Quart Butter	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Die Mandel Eyer	$5\frac{1}{2}$	—	3	$1\frac{5}{7}$